

Direction des Jurys de l'enseignement secondaire

Rue Adolphe Lavallée, 1

1080 Bruxelles

<http://www.enseignement.be/jurys>

jurys@cfwb.be

Tél : +32 (0)2 690 85 86

Jurys de l'enseignement secondaire – CESS général, technique et artistique de transition

Langue moderne I : Allemand Cycle 2022-2023/2

Articles servant de base à l'évaluation de l'expression orale

NB : les cinq articles doivent être lus et préparés. Deux seront tirés au sort lors de l'examen oral

1. 1000 Euro brutto für die selbstständige Schmuckdesignerin
2. Jacinda Ardern wirft als Ministerpräsidentin Neuseelands überraschend hin
3. Kein „Machtwort“, sondern Realitätsflucht
4. Keinen Führerschein zu haben, sollte als normal gelten
5. Typisch Frau? – Typisch Vorurteil!

1. 1000 Euro brutto für die selbstständige Schmuckdesignerin

Jetzt.de 12-09-2022

Josi verkauft mit Lea, beide 27, nebenberuflich selbstgemachte Ketten und Armbänder. Sie erzählt, was ihre Arbeit außer Perlenfäden noch ausmacht.

Eigentlich arbeitet Josi als Psychologin. Zur Schmuckdesignerin wurde sie eher durch Zufall - dank eines Freundschaftsarmbands.

Wie man zu seinem eigenen Schmucklabel kommt

Gestartet haben wir 2020 im Lockdown. Ich war in der Heimat zu Besuch und habe in meinem alten Kinderzimmer eine Bastelkiste mit Perlen gefunden, die ich als Kind benutzt hatte. Daraus habe ich zwei bunte Armbänder mit den Schriftzügen „Amore“ und „Prosecco“ gemacht. Als Lea die Bänder ein paar Tage später gesehen hat, habe ich ihr eines geschenkt. Sie hat gefragt, ob ich solche Armbänder nicht verkaufen wolle. Da musste ich lachen. Aber Lea hat nicht lockergelassen. Wir haben uns noch am gleichen Abend einen Namen überlegt und den Instagram-Account erstellt.

Am Anfang haben wir das Material in Münster im Bastelladen geshoppt. Jede von uns hat 50 Euro zum Starten investiert, seitdem können wir neues Material von unserem Gewinn bezahlen. Unsere ersten Armbänder waren bunt und mit Schriftzug. Ein bisschen trashig, aber cute, im Style der 2000er. Verkauft haben wir den Schmuck über unseren Instagram-Account mit Bezahlung per Überweisung. Relativ schnell ist eine kleine Boutique aus Münster auf uns aufmerksam geworden und hat 15 Armbänder bestellt. Das war acht Wochen nach unserem Start. Seitdem wachsen wir kontinuierlich, haben unsere Produkte in verschiedenen Läden ausliegen und organisieren Pop-up-Märkte.

Der Alltag als selbstständige Schmuckdesignerin

Einen richtigen Arbeitsalltag gibt es bei mir nicht. Eigentlich arbeite ich Vollzeit als Psychologin, dem Schmuckdesign widme ich mich nach Feierabend. Abends checke ich, was anfällt: Gibt es offene Rechnungen oder Bestellungen? Benötigen wir neues Material oder muss etwas zur Post? Wenn ich einen Überblick habe, nehme ich mir zwei Stunden Zeit und arbeite alles ab. Die Aufgaben teilen wir uns immer auf. Ich stecke gerade besonders viel Arbeit in Instagram und kümmere mich um Kooperationen und Marketing. Die Herstellung der Armbänder und Ketten machen wir beide, Materialbestellungen genauso. Rechnungen sind mein Job, während Lea gerade viel für unseren Pop-up-Markt organisiert. Unsere klare Aufteilung ist wichtig. Es funktioniert nicht, wenn alle alles machen.

Pro Monat planen wir zwei Produktionstage zusammen, zusätzlich nehme ich mir einen Abend pro Woche Zeit für die Schmuckherstellung. Für eine Kette brauche ich etwa 20 Minuten, für ein Armband circa zwölf. Wir machen nur Einzelstücke. Bis vor Kurzem haben wir nur auf Bestellung hergestellt, das genaue Design wurde in Absprache mit den Kund: innen erstellt. Doch mittlerweile kommen zu viele Bestellungen rein. Vereinzelt nehmen wir noch Einzelaufträge an. Generell

produzieren wir die Sachen jetzt vor und laden die dann mit Foto zum Verkauf bei Instagram hoch. Irgendwann möchten wir einen richtigen Onlineshop und ein eigenes Atelier haben.

Was ich auf Partys immer gefragt werde

Oft werde ich gefragt, ob es schwierig ist, Schmuck selbst zu machen. Abgesehen davon, dass man natürlich kreativ sein sollte, muss man Bock auf Feinmotorik haben. Die Herstellung ist manchmal echt knifflig, gerade mit den Verschlüssen. Mit viel Geduld geht das aber. Man kann sich alles selbst beibringen.

Was der Job mit meinem Privatleben macht

Das Schmucklabel ist für mich der perfekte Ausgleich zu meinem „normalen“ Job. Ich liebe es, nebenher etwas Kreatives zu machen. Dabei ist mir die richtige Balance wichtig. Treffen mit Freund: innen muss ich seit Start des Labels gut planen, weil meine Freizeit knapp ist. Lea, die hauptberuflich als Krankenschwester arbeitet, geht das ebenso.

Vorstellung vs. Realität

Viel mehr Arbeit als das „Schmuck basteln“ sind die Organisation und der Papierkram. Das wird oft unterschätzt, haben wir am Anfang auch. Es gab natürlich Phasen, in denen wir Schwierigkeiten hatten. Die erste Steuererklärung oder die Marken- oder Gewerbeanmeldung zum Beispiel. Da waren wir für jede Unterstützung dankbar. Während der Pandemie sind viele kleine Labels entstanden, doch durch den Lockdown fehlte der Austausch. Die Vernetzung in der Small-Brand-Bubble ist noch ausbaufähig. Damit sich das bessert, haben wir einen Pop-up-Markt ins Leben gerufen, bei dem verschiedene Labels ihre Produkte ausstellen, verkaufen und sich miteinander connecten können.

Wieviel man als selbstständige Schmuckdesignerin verdient

Im Monat verdiene ich durch das Schmucklabel ungefähr 1000 Euro brutto, Lea auch. Wie auch unsere Aufgaben teilen wir auch unseren Gewinn genau zwischen uns auf. Die Summe schwankt monatlich, je nachdem wie viel wir produzieren. Wenn wir mehr Schmuck machen würden, würden wir mehr verdienen. Unser Schmuck liegt preislich zwischen 15 Euro für ein Paar Creolen und 60 Euro für eine Kette ausschließlich aus Süßwasserperlen und Natursteinen. Langfristig möchte ich meinen Hauptjob reduzieren, aber jetzt gerade bin ich erstmal happy.

Welche Eigenschaften man als Schmuckdesigner: in braucht

Vor allem Kreativität, Durchhaltevermögen und eine gute Fehlerkultur – man macht schließlich vieles zum ersten Mal. Als Inspiration für unsere Designs betrachten wir am liebsten Menschen: in der Fußgängerzone, in Filmen und auf Instagram. Doch mittlerweile ist die Konkurrenz in dem Business riesig. Jede Woche ploppen neue Schmuck-Labels mit wunderschönen Produkten auf. Mein Tipp: Einfach nicht angucken. Denn statt zu inspirieren, macht das nur Druck und bringt einen von der eigenen Linie ab. Vielmehr muss man darauf vertrauen, dass man etwas macht, das einzigartig ist. Wenn man genügend Durchhaltevermögen und Mut hat, kann man den

Traum von einem eigenen Label realisieren. Auch dann, wenn man einen anderen beruflichen Background hat.

Welchen Schmuck ich selbst am liebsten trage

Ich selbst trage am liebsten eine Kombination aus einer schlichten goldfarbenen Kette und einer bunten Perlenkette, das ist unser Signature-Produkt. Dauerbrenner sind Süßwasserperlenketten und Armbänder mit dem Schriftzug „Amore“ – damit hat auch alles angefangen.

2. Jacinda Ardern wirft als Ministerpräsidentin Neuseelands überraschend hin

Mario Thurnes 19.01.2023

Weiblich, jung und links. Jacinda Ardern (Labour) war genau nach dem Geschmack der woken Bewegung. Nun tritt die neuseeländische Premierministerin zurück – ausgepowert mit 42 Jahren.

Der Rücktritt Jacinda Arderns hat die deutsche Medienlandschaft überrascht. Als sie vor fünf Jahren Premierministerin in Neuseeland wurde, war sie die jüngste Regierungschefin weltweit. Ein Traum der woken Bewegung: weiblich, jung und links. Doch jetzt sagt sie, sie gebe das Amt als Labour-Vorsitzende und auch als Ministerpräsident ab. Ihr Tank sei leer, sie wolle sich jetzt dem Privatleben widmen. Die Nachrufe linker Medien in Deutschland feiern nun diesen Star – tun sich aber schwer damit, den Umstand zu erklären, warum die 42-Jährige so abrupt hinwirft.

So wie Ardern als glühender Stern galt, so galt ihr Land Neuseeland als Paradies. Die Konsumausgaben machen einen überdurchschnittlich hohen Anteil am Bruttoinlandsprodukt aus. In der Gesundheits- oder der Klimaschutzpolitik inszenierte Ardern Neuseeland als Vorreiter: Das Land verbietet schrittweise den Menschen das Rauchen und erhebt Steuern auf die Rülpsen von Kühen – wegen dem damit verbundenen Ausstoß von Kohlendioxid.

Doch in diesem Paradies gibt es Ärger. Wirtschaftlicher Natur. Obwohl Neuseeland in mehreren Schritten die Leitzinsen auf über 4 Prozent erhöhte, bekommt es die Inflation nicht in den Griff. Fachleute rechnen mit weiteren Erhöhungen. Auch im Wohnungsbau kommt Neuseeland nicht hinterher. Junge Menschen sind zudem oft arm und beklagen die fehlenden Möglichkeiten, sich aus dieser Armut zu befreien – das Land steht vor der Gefahr, diese Menschen zu verlieren.

Bisher kaufte sich Neuseeland seine gut fünf Millionen Bürger buchstäblich. Die hohen Konsumausgaben ermöglichten ein schönes Leben. Eigentlich geht es doch allen gut, war die Botschaft, mit der die Regierung Ardern auch unpopuläre Maßnahmen verkaufen konnte. Maßnahmen, die in die Freiheit der Bürger schnitten. Nicht nur, aber besonders während der Pandemie.

Neuseeland versuchte die No-Covid-Politik. Der Inselstaat nutzte seine geographische Lage und schottete sich konsequent von der Außenwelt ab. Zudem gab es einen harten Lockdown, indem die Menschen ihre Wohnung nur für wichtige Erledigungen wie Einkäufe verlassen durften. Und dann auch nur jeweils eine Person pro Haushalt. Der Ausstieg aus der No-Covid-Politik erwies sich als schwer, weil Neuseeland mit jeder Lockerung die Infektionen nachholte, die es zuvor vermieden hatte.

Ardern will sich jetzt verstärkt ins Privatleben zurückziehen. Sie will sich mehr um ihre vier Jahre alte Tochter kümmern, ihren Lebensgefährten Clarke Gayford heiraten. Doch ihre Entdeckung des Privatlebens fällt mit einer Politik zusammen, die gescheitert ist. Mit der steigenden Inflation fallen die Konsumausgaben. Rund zwei Drittel der neuseeländischen Haushalte leben in einem Eigenheim. Infolge eines langen Immobilienbooms sind viele davon mit sehr hohen Hypotheken belastet, die durch die steigenden Zinsen teurer werden. Das Leben in Neuseeland wird schwieriger für große Teile der Schichten, die bisher von Arderns Politik profitiert haben.

Die zwei Jahre dauernde Abschottung während der Pandemie hat der für Neuseeland wichtigen Tourismusbranche einen entsprechenden Einbruch gebracht. Der Staat versucht das mit Investitionen und Entschädigungen auszugleichen – läuft aber damit Gefahr, die Entschuldung zu gefährden, die Ardern versucht hat. Das Nervenkostüm der jungen Politikerin war in jüngster Zeit entsprechend gespannt. Öffentlich rutschte ihr etwa eine Beleidigung eines Oppositionspolitikers raus. Nun wird sie bald das Amt ihrem Nachfolger als Vorsitzendem der Labour-Party übergeben. Im Oktober sollen die Neuseeländer dann neu wählen. Für die *Tagesschau* war Ardern „eine sensible Krisenmanagerin“. Vielleicht zu sensibel für die anstehenden Krisen.

3. Kein „Machtwort“, sondern Realitätsflucht

ROLAND TICHY Di, 18. Oktober 2022

Der faule Kernkraft-Kompromiss zu Lasten dieses Landes

Das war kein „Machtwort“ des Bundeskanzlers, sondern allenfalls ein verzweifelter Bitten: Auch Olaf Scholz kann sich nicht durchringen, Deutschlands Energieversorgung zu sichern. Es ist ein fauler Kompromiss zu Lasten von Bevölkerung und Wirtschaft.

Es ist ein fauler Kompromiss der schlimmsten Form.

Warum der 15. April? Glauben wir, dass der Osterhase uns Eier mit Gas und Wasserstoff bringt? Ernsthaft? Die Energiekrise wird im Frühjahr nicht beendet sein; LNG-Terminals werden bis dahin nicht fertiggestellt sein, Gaslieferverträge wird es bis dahin nicht geben, in Niedersachsen werden keine Gasvorkommen erschlossen sein und der Wind wird sich nicht erbarmen, ständig zu wehen. Auch die Sonne wird bis 15. April ihr Verhalten nicht ändern und sich weiter des Nachts vor den Solarpaneelen verbergen. Die Grünen werden sich ungläubig die Augen reiben, aber auch das erzeugt keine Energie, sondern nur Tränen. Bei anderen.

Rechnen wir anders herum. Drei Kernkraftwerke, so rechnet der frühere SPD-Umweltsenator Fritz Vahrenholt vor, könnten Strom für rund 10 Millionen Haushalte erzeugen; mit der Inbetriebnahme der bereits stillgelegten käme Strom für weitere 10 Millionen Haushalte dazu. Damit könnte in etwa die Hälfte der Bevölkerung dauerhaft, sicher und zuverlässig mit Energie versorgt werden.

Übrigens: Die Einsparungen für nächtliche Beleuchtung von Werbeanlagen spart gerade den Strom für eine Kleinstadt von 40.000 Einwohnern. Habecks Politik ist im Ergebnis eine Wiederholung von Lächerlichkeiten.

Das Fazit ist bitter.

Hier wurde mit Mühe ein fauler Kompromiss gezimmert, der bestenfalls einen kurzen Burgfrieden in der Koalition sichert, und vielleicht nicht mal den. Aber das Land und seine Menschen brauchen mehr, viel mehr. Sie brauchen eine sichere und bezahlbare Energieversorgung, und die Kraftwerke sind ein wesentlicher Teil davon, wenigstens ein erster Schritt. Aber auch der wird verweigert.

In ihrer Verbohrtheit drohen die Grünen mit Krach und Auszug. Auf ihrem Parteitag haben sie demonstriert, dass sie nicht fähig und nicht bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Dass sie in den Klauen ihrer Ideologien gefangen sind, die wider besseres Wissen rücksichtslos von „verstopften Stromleitungen“ faseln und von Windrädern träumen oder andere Phantastereien verfolgen, die technisch nicht zur Verfügung stehen.

Dieser faule Kompromiss zeigt das deutsche politische System von seiner schlechtesten Seite. Da werden gesichtswahrende Sprechblasen für Ideologen gesucht – aber keine Lösungen für Probleme. Da werden Menschen wie Schachfiguren auf dem Brett hin- und hergeschoben – als ob das Land ein Brettspiel wäre, über das die Ricarda Langs, Jürgen Trittins und Robert Habecks nach Lust und Laune verfügen können. Der Bundeskanzler gibt sich als Schiedsrichter bei diesem Kindergeburtstag. Zwar spricht er vom „Leistungsbetrieb“, also die echte Stromproduktion statt lediglich grüner Bereitschaft. Aber es müsste neue Brennstäbe beschafft werden – und dafür ist es spät, zu spät.

Natürlich wird dieser faule Kompromiss nicht halten. Er wird diese Heizperiode nicht überleben. Er wird den 15. April nicht überleben. Aber leider geht es nicht um die Formelkompromisse der Politik. Es geht um das wirtschaftliche Überleben Deutschlands und das Wohlergehen seiner Bürger. Beides, Industrie und Bürger, finden keine Berücksichtigung mehr beim Gezanke einer Koalition, die die Realität aus dem Auge verloren hat und die allenfalls noch mit einem nervösen Augenzucken die Fakten schemenhaft wahrnehmen kann.

Beim rituellen Reigen der kindischen Regierung hat die FDP einen kleinen Gewinn erzielt und führt sich auf wie ein aufgeblähter Ochsenfrosch: Sie hat gekämpft, aber viel zu wenig erreicht. Meint sie, was sie zwischendurch sagt, kann sie nicht in dieser Regierung der Unvernunft bleiben.

Olaf Scholz ist der wohl führungsschwächste Kanzler, den Deutschland je erlebt hat.

Die Grünen sind beleidigt, weil der Kindergeburtstag Smarties statt Bounties geliefert hat, und diese Süßigkeit ist nicht vegan. Die Ampel hat sich blamiert.

Ich bleibe bei meiner Forderung.

Jetzt ist die Stunde des Parlaments und der Abgeordneten. Und zwar jedes Einzelnen.

Deutschland braucht eine offene, von den Fraktionen nicht beeinflusste und befohlene Abstimmung. Und zwar eine namentliche Abstimmung, damit wir wissen, wer der grünen Ideologie folgt und wer andererseits zu jenen Abgeordneten gehört, die Schaden vom Deutschen Volk abwenden wollen. Es muss sichtbar werden, wer zu seiner Verantwortung steht – oder sich der Realität verweigert und dafür den Wohlstand der Bürger opfert und ihr Leben gefährdet.

Nur so ist das Diktat der grünen Ideologen zu brechen – ohne faule Kompromisse, die in Hinterzimmern zu Lasten von Wirtschaft und Bevölkerung ausgekaspert werden. Und es wird sich zeigen, ob Friedrich Merz nur an seine Karriere denkt oder noch einen Rest Ehre besitzt: Nur gegen Kernkraftwerke zu votieren weil die AfD dafür ist – mit diesem Verhalten gesellt er sich zu den Grünen, deren Liebe er gewinnen will um Kanzler zu werden, vielleicht! Aber jetzt geht es nicht um Merz, sondern um Deutschland. Und vergessen wir nicht: Auch die FDP hat mehrheitlich gegen

Laufzeitverlängerung gestimmt, aus ihrer Neigung zu Machtspielchen um des vermeintlichen Machterhalts willen.

Deutschland befindet sich in einer existenziellen Krise. Jetzt können die Abgeordneten des Deutschen Bundestags zeigen, ob sie lediglich Marionetten ihrer Parteien sind, die ihre Zeit im Bundestag mit lächerlichen Modeschauen wie Ricarda Lang oder albernen Singspielchen wie ihre diversen Fraktionskolleginnen verbringen.

Bislang hat der Deutsche Bundestag versagt und richtige Anträge niedergestimmt, weil sie von der angeblich falschen Seite kamen. Es gibt nur eine richtige Seite: die der Realität.

Jetzt ist die Stunde des Parlaments. Oder die kommende Krise wird den Kindergeburtstag beenden, auf eine für alle Bürger dieses Landes verheerende Art und Weise, die sich niemand wünschen kann: durch eine existenzielle wirtschaftliche und soziale Krise.

4. Keinen Führerschein zu haben, sollte als normal gelten

Von Anna Caterina Helm, jetzt.de 06-12-2020

Viele junge Leute haben zwar kein eigenes Auto – der Führerschein ist aber für die meisten selbstverständlich. Das sollte sich ändern.

Das Auto gehört scheinbar selbstverständlich zum Leben dazu. Du wirst 18? Mach den Führerschein! Du verdienst Geld? Kauf dir ein Auto! Du suchst eine Wohnung? Ziehe in eine Gegend mit vielen Parkplätzen oder miete gleich eine Garage dazu. Du willst eine Familie? Kauf dir ein zweites Auto.

Wer in dieser Autowelt – so wie ich – keinen Führerschein hat, fällt aus dem Rahmen. Als 26-Jährige ohne Führerschein fühle ich mich oft so, als müsste ich mich für meine „Führerscheinlosigkeit“ rechtfertigen. Mir bleiben, trotz Klimadebatte und Urbanisierung, erstaunte Blicke und überraschte Ausrufe („Hä? Wie, du hast keinen Führerschein?!) nicht erspart. Freund*innen üben gewollt oder ungewollt Druck auf mich aus und bombardieren mich mit Pro-Führerschein-Argumenten. Mit einem Führerschein wäre ich demnach: freier und unabhängiger, keine Last mehr für andere (zum Beispiel wenn wir in den Urlaub fahren) und für einen zukünftigen Kinderwunsch besser aufgestellt. Echt jetzt?

Das Kinderkriegen-Argument übt auf mich den meisten Druck aus. Wie soll das mit den Kindern gehen, ohne Auto?

In einem Internetforum fragt eine junge Mutter: „Bin ich eine schlechte Mutter, wenn ich nicht Auto fahre?“ So absurd die Fragestellung klingt, ich kann ihre Zweifel nachvollziehen. Das Kinderkriegen-Argument übt auf mich den meisten Druck aus. Wie soll das mit den Kindern gehen, ohne Auto? Was machst du, wenn du Urlaub machen willst? Du kannst doch nicht mit zwei oder drei Kindern stundenlang Zug fahren! In unserer Gesellschaft scheint Kinderkriegen ohne Auto nicht möglich zu sein. Und während ich dieses Baby-Auto-Verhältnis hauptsächlich für konstruiert und nicht notwendig halte, sehen das nicht nur meine Eltern und Großeltern anders, sondern auch Menschen in meinem Alter. Dabei würde ich von Gleichaltrigen erwarten, dass sie mich besser verstehen oder sogar meine Sicht teilen.

Das oft fehlende Verständnis liegt wohl daran, dass Autofahren Gewohnheitssache ist. 2009 machten laut Kraftfahrt-Bundesamt 750 000 Menschen zwischen 17 und 24 Jahren einen Führerschein, 2019 nur noch 650 000. Der Anteil junger Menschen ohne Führerschein steigt also, doch eine Berechnung des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft aus dem Jahr 2018 zeigte, dass immer noch 80 Prozent der jungen Menschen bis zum Alter von 24 einen Führerschein machen. Es ist also noch untypisch, keinen Führerschein zu besitzen.

Keinen Führerschein zu brauchen, ist ein Luxus, das ist mir bewusst: Ich bin in einer Großstadt aufgewachsen, habe in einer Großstadt studiert und wohne jetzt in einer Großstadt. Ich konnte immer öffentliche Verkehrsmittel nutzen, in Notfällen gab es

Taxis. Bei Möbelkauf oder Umzügen plante ich etwas mehr Geld ein und buchte einen Liefer- oder Umzugsservice. Ich hatte nie das Gefühl, auf meine Freiheit oder auf meine Unabhängigkeit zu verzichten. Im Gegenteil: Die ewige Parkplatzsuche, der Stau, der Stress, die Instandhaltung, die Unfälle ... Diese Dinge klingen für mich nicht nach Freiheit, sondern mehr nach Verpflichtung. Dazu kommt, dass man sich den Führerschein, ein Auto und die laufenden Kosten dafür erst mal leisten können muss.

Klar, es gibt Menschen, die ihren Alltag auch in der Stadt ohne Auto kaum bewältigen könnten. Gerade im Pandemie-Jahr 2020 ist das Auto für viele wieder eine echte Alternative zu überfüllten Öffis geworden. Das Land-Argument können aber nur vergleichsweise wenige vorbringen: In Deutschland leben gut drei Viertel der Menschen in Städten oder Ballungsräumen.

Wenn ich – vor allem in der Stadt – Auto fahren würde, wäre ich für Platzmangel, Luftverschmutzung und Stau mitverantwortlich

Und gerade in Städten wird es wegen der vielen Autos immer enger. Während Fußgänger*innen ihre schmalen Gehwege mit Fahrrädern, Rollern und Kinderwagen teilen, fahren Autos teilweise auf mehrspurigen Straßen mitten in der Stadt. Doch spricht man mit Autofahrer*innen, gibt es scheinbar immer zu wenig Platz für sie. Und so werden Grünanlagen in graue Zement-Parkhäuser umgewandelt, während sich Kinder und ihre Eltern mit einer winzigen Wiese zufrieden geben.

Obwohl das alles nichts Neues ist und vor allem junge Menschen immer umweltbewusster werden, erreichte 2020 die Zahl der gemeldeten PKWs in Deutschland einen neuen Höchststand: 47,7 Millionen Fahrzeuge sind auf den Straßen unterwegs. Tendenz steigend. Für mich ist das Führerschein-Thema deshalb Prinzipsache: Wenn ich – vor allem in der Stadt – Auto fahren würde, wäre ich für Platzmangel, Luftverschmutzung und Stau mitverantwortlich. Natürlich ist es nicht vollkommen konsequent, sich gleichzeitig ab und zu von Freund*innen oder auch für Geld „herumkutschieren“ zu lassen. Aber das kommt zum einen nicht oft vor und zum anderen ist nicht das das eigentliche Problem, sondern das Autofahren an sich. Deshalb bleibe ich ohne Führerschein – denn so kann ich in dieser Auto-Welt gar nicht erst zum Autofahren „verführt“ werden. Und für diese Entscheidung möchte ich mich nicht rechtfertigen müssen oder mir Probleme einreden lassen, die ich vielleicht nie haben werde. Also: Ja, richtig gehört, ich habe keinen Führerschein und finde das gut so.

5. Typisch Frau? – Typisch Vorurteil!

Für Sie, Jahreszeiten-Verlag, Hamburg

Spieglein, Spieglein an der Wand... Julia ziehen sie magisch an. Sie muss ständig hineingucken, prüfen, ob alles an ihr stimmt. Wenn sie z.B. im Auto zum Fitness-Studio fährt, guckt sie an jeder roten Ampel in den Rückspiegel. Freut sich über ihren neuen Lidschatten, zieht nochmal die Lippen nach. Überrascht ihr Mann Lutz sie dabei, sagt er immer: „Typisch Frau“.

Er hat recht: Drei von vier Frauen kommen an keinem Spiegel vorbei. Insgesamt schauen sie sogar 110 Stunden, also fast 5 Tage im Jahr, hinein. Das ergab eine neue Studie des Bundesverbandes der Glasindustrie. Ist ja auch verständlich: Frauen müssen von Zeit zu Zeit das Make-up auffrischen, ihre Frisur kontrollieren. Gut auszusehen ist ihnen eben „anergogen“. Uns wie sieht's bei den Männern aus? Der Hamburger Psychologe Michael Thiel behauptet: „Männer sind genauso eitel wie Frauen – aber heimlich. Sie würden nie offen den Spiegel aus der Tasche holen und sich den Scheitel ziehen, denn das finden sie unmännlich.“

Logisch, dass Frauen sich auch im Bad länger aufhalten. Dort sind sie wahre Künstler: Für ein perfektes Styling inklusive Zähneputzen und Dusche brauchen sie 27 Minuten. Männer sind zwar fünf Minuten schneller, schaffen aber in dieser Zeit erheblich weniger. Ihre Morgentoilette besteht schließlich nur aus Duschen, Rasieren, Kämmen und Zähneputzen.

Dass Frauen eitler sind als Männer ist nicht das einzige Klischee: Wir haben die häufigsten Vorurteile für Sie aufgelistet:

Frauen sind Weltmeister im Zuspätkommen

Falsch. Sie sind sogar einen Tick pünktlicher (48%) als Männer (45%). Das ergab eine Allensbach-Umfrage. Die Hamburger Psychologin Sybille Weber erklärt, woran es liegt: „Wer pünktlich ist, hat gelernt, sich zu organisieren. Und das können Frauen einfach besser.“

Frauen sind „Quasselstripfen“

Stimmt. Die Telekom hat die Zeit pro Gespräch mitgestoppt: Frauen hängen durchschnittlich 10,4 Minuten in der Leitung, Männer dagegen nur 7,8 Minuten. Zudem greifen Frauen viel öfter zum Telefonhörer. 90% von ihnen führen mehr als 20 Gespräche pro Woche. Grundverschieden sind auch die Gesprächsinhalte. Frauen trösten eine Freundin, plaudern über Gott und die Welt und tuscheln gern. Dagegen beschränken sich Männer auf den Austausch von Informationen.

Frauen haben nah am Wasser gebaut

Richtig. Sie vergießen fünfmal mehr Tränen als Männer. Denen ist das Weinen vor anderen peinlich (82%), wie eine Studie der Münchner Gesellschaft Rationelle Psychologie ergab. Dass Frauen leichter weinen, liegt nicht an einer labilen Psyche,

sondern an dem Hormon Prolaktin. Es ist im Körper der Frau um 60% höher als beim Mann.

Frauen vertragen weniger Alkohol

Stimmt. Der Mediziner Dr. Arthur Güthner aus Tübingen erklärt: „Bei Frauen geht der Alkohol ungefiltert ins Blut. Bei Männern sorgt ein Enzym schon im Magen für den Abbau des Alkohols.“ Zudem haben Frauen meist weniger Körpergewicht als Männer, so dass zwei Glas Wein bei ihnen so wirken wie drei Gläser beim Mann.

Frauen fahren schlechter Auto

Irrtum. Frauen fahren nicht schlechter, sie fahren nur anders – defensiver. Das Bundesamt für Statistik belegt: 71% aller Autounfälle mit Verletzten gehen auf das Konto der Männer. Viele Auto-Versicherer haben darauf bereits reagiert, belohnen den vorsichtigeren Fahrstil der Frauen mit günstigeren Versicherungstarifen.

Rothaarige sind selten treu

Jeder zweite Mann hält Rothaarige für besonders sexy, doch nur jeder fünfte glaubt an ihre Treue. Das ermittelte das Hamburger Gewis-Institut. Die Berliner Psychologin Konstanze Fakih erklärt, woran es liegt: „Rothaarige wirken auf Männer wie ein unberechenbares Geheimnis. Wo sie auftauchen, stehen sie im Mittelpunkt, also unterstellt man ihnen auch Abenteuerlust.“ Doch der Mythos von der männerverschlingenden rothaarigen Frau ist eben nur ein Mythos. Die Psychologin behauptet: „Sie sind sogar weniger untreu als andere Frauen. So wie sie als Kind lernten, ihre auffällige Haarfarbe zu akzeptieren, verhalten sie sich auch als erwachsene Frau. Wenn sie eine Beziehung eingegangen sind, setzen sie diese nicht leichtfertig aufs Spiel.“